

Vorrat für die Erfassung – Funde aus der Registratur des Stalag 326 VI k in Stukenbrock

Michael Malliaris,
Sven Spiong

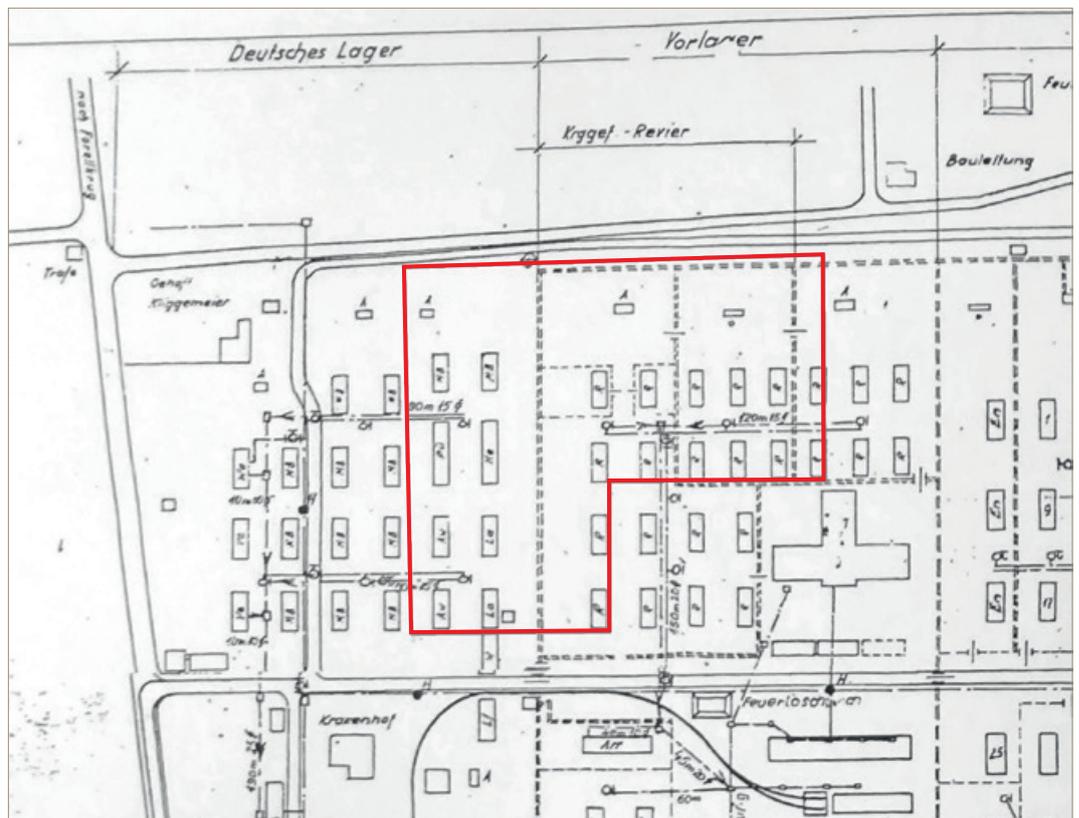
Kreis Gütersloh, Regierungsbezirk Detmold

In Schloß Holte-Stukenbrock, Ortsteil Senne, befand sich von 1941 bis 1945 das Stalag (Stammlager) 326 VI K, ein Rekrutierungs- und Durchgangslager für überwiegend sowjetische Kriegsgefangene. Mehr als 200.000 Personen wurden hier registriert, um anschließend hauptsächlich im Ruhrgebiet Zwangsarbeit zu leisten. Der kriegsbedingte Personalmangel in der Industrie, insbesondere der Rüstungsindustrie, machte die sowjetischen Kriegsgefangenen zu begehrten billigen Arbeitskräften. Die Internierten litten u. a. an unzureichender medizinischer Versorgung, Mangelernährung und massiver Ausbeutung ihrer Arbeitskraft. Schätzungen gehen von 65.000 Todesopfern aus, die allein im Stalag 326 an Hunger und Erschöpfung starben. Nach ihrer Einlieferung wurden die Menschen grundsätzlich registriert, bevor sie in das Hauptlager verbracht wurden. Dies geschah im sogenannten Vorlager, das sich in Nachbarschaft des deutschen Lagers im Norden des Geländes

befand. Das deutsche Lager beherbergte u. a. die Baracken der Wachmannschaften, im Vorlager befand sich die Registratur, aber auch das heute noch stehende Gebäude der Entlausungsstation (Abb. 1). Ein Fundkonvolut aus diesem Bereich stellt eine wichtige historische Quelle für die Verwaltung des Unrechtssystems Stalag dar.

Die Funde stammen ausschließlich aus dem Oberboden, der im Jahr 2015 für die Errichtung von Unterkünften für Flüchtlinge kurzfristig und ohne Einbeziehung der LWL-Archäologie für Westfalen auf einer Fläche von knapp 30.000 m² abgetragen wurde. Das abgefahrene Material wurde auf dem Firmengelände der Tiefbaufirma zwischengelagert. Davon erfuhr der örtliche Heimatpfleger von Stukenbrock, Ludwig Teichmann. In Abstimmung und mit Unterstützung des Tiefbauers suchte Teichmann in Eigeninitiative über mehrere Wochen den gesamten Oberboden gründlich durch und sicherte damit ein um-

Abb. 1 Ausschnitt aus dem Lagerplan von 1944 mit der rot markierten Fundfläche (Grafik: nach Hüser/Otto 1992, 28. 29).



fangreiches Fundensemble. Nachdem das gesamte ehemalige Lagerareal im Jahr 2017 als Bodendenkmal eingetragen worden war, meldete Teichmann die Funde der Bielefelder Außenstelle der LWL-Archäologie für Westfalen. Das gesamte Fundkonvolut ist dort inzwischen vollständig erfasst und als Schatzregalfund bewertet worden.

Erst seit der Eintragung als Bodendenkmal wird die LWL-Archäologie bei vorgesehenen Bodeneingriffen beteiligt und von den Bauträgern eine Erlaubnis nach § 15.2. bei der Unteren Denkmalbehörde beantragt. Sämtliche Tiefbauvorhaben werden seitdem mit einer archäologischen Begleitung oder Ausgrabung im Vorfeld beauftragt. Diese Praxis hat sich auch 2019 bei einem Bauvorhaben bewährt, in dessen Vorfeld Ausgrabungen im Hauptlager stattfanden.

Die 2015 geborgenen Funde stammen zum kleineren Teil aus dem deutschen Lager und zum größeren Teil aus dem Vorlager. Anders als bei der im Hauptlager im Sommer 2019 archäologisch untersuchten Fläche ist der Anteil an persönlichen Gegenständen der Kriegsgefangenen, vor allem Teile vom Essgeschirr, relativ gering. Zu diesen Funden gehört je ein ovales Unterteil und ein Deckel sowie weitere Fragmente von Feldgeschirr. Wie bei den Funden aus dem Hauptlager ist in einem Fall auch hier eine Namensinschrift erhalten (Abb. 2). Das Aluminium schadhafter oder unbrauchbar gewordener Koppelgeschirrteile diente – wie Schnittkanten zeigen – als wertvoller Rohstoff. So schuf ein Gefangener aus wiederverwendetem Aluminiumblech einen Läusekamm (Abb. 3).

Auffällig ist die hohe Anzahl von Aluminiummarken. Insgesamt 223 Stück waren bereits mit einer eingepprägten Nummer versehen (Abb. 4). 1243 Rohlinge ohne eingepprägte Nummer bezeugen eine Bevorratung mit Erkennungsmarken, die sukzessive nach Bedarf mit einer Nummer versehen wurden. Im Vorlager kamen die neu eintreffenden Gefangenen zunächst in die Entlausung. Danach wurden sie registriert und bekamen dabei eine neu nummerierte Erkennungsmarke, die sichtbar um den Hals oder an der Kleidung zu tragen war. Bei einer geringen Anzahl von anders geformten Metallmarken handelt es sich um teilbare militärische Identifikationsmarken, die Soldaten im Gefechtsdienst immer am Körper zu tragen hatten. Auf einer solchen Marke ist noch der Name Alfred Conrad zu entziffern.

Im Gegensatz zu den Behausungen der Kriegsgefangenen waren die Baracken der



Wachmannschaften, der Verwaltungsmitarbeiter sowie der Lagerärzte deutlich aufwendiger ausgestattet. So belegen Sicherungen und Isolatoren die Versorgung mit elektrischem Strom. Ein Telefonhörer aus Bakelit bezeugt einen Telefonanschluss, der für ein Lager solchen Ausmaßes selbstverständlich war. Die meisten persönlichen Funde stammen wahrscheinlich von Angehörigen der Wehrmacht. Hierzu zählen zwei Gasfeuerzeuge, mehrere Teile von Taschenuhren, ein Thermometer, Einzelteile von Mundharmonikas, Bügelverschlüsse von Glasflaschen, Löffel, Gabeln und mindestens ein Messer.

Nur wenige Löffel aus Aluminium können auch aus dem Besitz von Kriegsgefangenen stammen. Den deutschen Soldaten sind hingegen Messer, Scherben von Porzellangeschirr, Sporen, Taschenmesser und Werkzeug-

Abb. 2 Topf eines Koppelgeschirrs mit Namensinschrift (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Madziala).

Abb. 3 Läusekamm aus wiederverwendetem Aluminium eines Koppelgeschirrs (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Madziala).



Abb. 4 Erkennungsmarken für die Kriegsgefangenen, der Großteil noch ohne eingeprägte Nummer (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Madziala).

Abb. 5 Eisernes Kreuz eines Wehrmachtssoldaten (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Madziala).

ge wie ein Schraubenschlüssel zuzuordnen. Im Einzelfall kann nicht immer geklärt werden, ob die Funde nur im Stalag Verwendung fanden oder auch noch später zur Zeit des britischen Internierungslagers bis 1947 oder im 1970 aufgelösten Sozialwerk zur Unterbringung von Vertriebenen und Ostflüchtlingen genutzt wurden. Die Herkunft einer Vielzahl von kleinen Fläschchen und medizinischen Ampullen aus den Arztbaracken ist sehr wahrscheinlich. Auch Militaria aus der Zeit des Stalags oder der anschließenden Nutzung als Internierungslager prägen das Fundmaterial. Hierzu gehören zahlreiche Patronen, ein Helm, ein eisernes Kreuz aus dem Ersten Weltkrieg (Abb. 5), Stacheldraht, eiserne Beschläge von Militärstiefeln sowie ein Gürtelbeschlag. Eine Vielzahl von Schlüsseln und Schlossbeschlägen deutet auf abschließbare Barackentüren – entweder von den Stalag-Baracken oder aus der Zeit der Nachnutzung nach 1945. Ob eine Handschelle aus Eisen bereits in die Zeit der Nutzung des Geländes als Polizeiausbildungsstätte ab 1970 zu datieren ist, muss ebenfalls offenbleiben. Mehrere Münzen gehören hingegen eindeutig in die Zeit vor 1945. Sie stammen erwartungsgemäß aus dem Deutschen Reich und aus Osteuropa.

Von den insgesamt über 2000 Einzelfunden kann ein Großteil eindeutig dem Stalag zugewiesen werden. Nur wenige Objekte stammen eindeutig aus der Nachnutzungszeit des Lagers. Die originalen Fundstücke aus dem Stalag



stellen eine wichtige historische Quelle deutscher und europäischer Geschichte dar, deren Bedeutung in Zukunft sogar noch anwachsen wird. Da viele dingliche Überreste des Stalags weiterhin im Boden schlummern und mit jeder Ausgrabung einige davon geborgen werden, werden diese vermehrt Aufschlüsse geben. Nicht nur für Zeitzeugenberichte, sondern auch für Objekte aus dem Stalag gilt weiterhin die Aussage der ehemaligen westfälischen Landesarchäologin Gabriele Isenberg: »... die Konfrontation mit einem Originalzeugnis greift unmittelbarer an, weil die Vorstellungskraft weniger strapaziert werden muss« (Isenberg 1995, 36). Als Beispiel für die Archäologie der Moderne in Gefangenenlagern des Zweiten Weltkriegs werden ausgewählte Stücke in der

aktuellen Ausstellung »Modern Times – Archäologische Funde der Moderne und ihre Geschichten« im LWL-Museum für Archäologie und Kultur in Herne präsentiert.

Da im Jahr 2015 für die Flüchtlingsunterkünfte nur Oberboden abgetragen und anschließend Schotter aufgetragen wurde, sind tiefer reichende archäologische Befunde im Boden nicht in Mitleidenschaft gezogen worden. Die eindrucklichen Ergebnisse der 2019 durchgeführten Ausgrabung im ehemaligen Hauptlager lassen erwarten, dass bei künftigen Eingriffen weitere wichtige Erkenntnisse im umrissenen Fundgebiet zu erwarten sind.

Summary

The approximately 2000 finds from the former prisoner of war camp Stalag 326 near Stukenbrock included more than 1400 dog tags, 223 of which had numbers stamped on them. The objects came from the topsoil removed from the area of the former German camp and the camp administration area and registry. The great majority of other objects that were found had belonged to members of the Wehrmacht; only a few could be attributed to prisoners.

Samenvatting

Onder de ongeveer 2000 vondsten uit het voormalige krijgsgevangenenkamp Stalag 326 bij Stukenbrock bevinden zich meer dan 1400 identiteitsplaatjes, waarvan 223 genummerde exemplaren. De voorwerpen stammen uit de afgeschoven bovengrond ter hoogte van het voormalige Duitse kamp en het voorkamp met het registratiekantoor. Overige voorwerpen zijn vooral afkomstig van soldaten van de Wehrmacht. Er zijn maar weinig vondsten die aan gevangenen toegeschreven kunnen worden.

Literatur

Gabriele Isenberg, Zu den Ausgrabungen im Konzentrationslager Witten-Annen. Ausgrabungen und Funde. Nachrichtenblatt der Landesarchäologie 40/1, 1995, 33–37. – **Karl Hüser/Reinhard Otto**, Das Stammlager 326 (VI K) Senne. 1941–1945. Sowjetische Kriegsgefangene als Opfer des Nationalsozialistischen Weltanschauungskrieges (Bielefeld 1992). – **Sven Spiong/Oliver Nickel**, Neue Ausgrabungen auf dem ehemaligen Gelände des Stalags 326 (VI K) Senne. Archäologie in Westfalen-Lippe 2019, 2020, 204–207. – **Sven Spiong**, Das Kriegsgefangenenlager Stalag 326 VI K bei Stukenbrock: Ein Erinnerungsort wird ein Fall für die Archäologie. In: Stefan Leenen/Lisa Mentzl/Doreen Mölders (Hrsg.), Modern Times. Archäologische Funde der Moderne und ihre Geschichten. Ausstellungskatalog Herne (Bönen 2023) 577–583.

Mehrere
Epochen

Schöpfen aus dem Vollen – eine mehrperiodige Wasserstelle in Dortmund-Wickede

Kreisfreie Stadt Dortmund, Regierungsbezirk Arnsberg

Sebastian Senczek,
Ingmar Luther

In Dortmund-Wickede machte eine geplante Neubaumaßnahme am Pleckenbrink archäologische Sondierungen erforderlich. Der Stadtteil Wickede befindet sich am Nordrand des Dortmunder Rückens auf einer Lößlehmdede, deren Mächtigkeit nördlich des Hellweges abnimmt. Die ältesten Siedlungsspuren stammen aus der Jungsteinzeit und der Eisenzeit und wurden südlich des Hellweges gefunden.

Die Auswertung der historischen Kartenwerke hatte bereits gezeigt, dass das Bauareal, abgesehen von kleineren neuzeitlichen Eingriffen, durch keine tiefreichenden Bodeneingriffe beeinflusst worden war. Stattdessen war die Fläche im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert von einer Ziegelei genutzt

worden, um dort die für die Ziegelherstellung unbrauchbaren Böden abzulagern. Diese bis zu 2 m mächtige Mineralbodenschüttung bildete eine hervorragende Basis für den Erhalt von Bodendenkmälern »unter Flur« (Abb. 1). Es zeigten sich zahlreiche Siedlungsbefunde mit einer großen Streuung innerhalb der Grabungsflächen, wobei sich die genaue Ausdehnung der Fundstelle nicht abschließend ermitteln ließ, denn relativ früh im Verfahren entschied sich der Investor, aufgrund der vorgefundenen Bodendenkmäler auf eine vollflächige Fundamentierung zu verzichten.

Innerhalb der Untersuchungsfläche konnten 68 Befunde dokumentiert werden. Größ-